



St. Willibrord
Spital
Emmerich-Rees



Dank moderner Radiologie sind die Ärzte des St. Willibrord-Spitals jederzeit im Bilde

MRT, CT, Röntgen und Durchleuchtung: Das Spektrum der Bildgebung im Emmericher Krankenhaus ist groß und stets einsatzbereit

Diese Abteilung hat den Durchblick: Die Radiologie des St. Willibrord-Spitals nutzt bildgebende Verfahren, um in das Innere von Patienten zu blicken. Diese Bilder lügen nicht: Der Einsatz moderner Hochleistungsmedizin macht die Radiologie zu einem objektiven Berater des behandelnden Arztes. Sie ist unverzichtbar für eine sichere Diagnose, von der wesentlich die Wahl einer geeigneten Therapie abhängt. Ob Chirurgie oder innere Medizin: In der stationären Patientenversorgung ist die Radiologie als „Dienstleister“ für mehrere Abteilungen des Emmericher Krankenhauses tätig.

Die Radiologie schläft nicht: „Wir sind an 365 Tagen rund um die Uhr im Einsatz“, sagt Martin Scheele, Leitender MTRA (Medizinisch-technischer Radiologie-Assistent). Er ist verantwortlich für die Personalführung des 15-köpfigen Teams. Die meisten Beschäftigten sind Röntgen-MTRA oder MFA (Medizinische Fachangestellte) mit Zusatzqualifikation, zum Teil arbeiten sie in Teilzeit. Die medizinische Leitung der Radiologie hat Dr. Mariola Gorniak, Fachärztin für Diagnostische Radiologie.

Für die bildgebende Diagnostik steht im St. Willibrord-Spital eine Reihe von Untersuchungsmöglichkeiten zu unterschiedlichen Zwecken zur Verfügung:

Magnetresonanztomographie (MRT)

Die MRT (auch Kernspintomographie) kommt ohne Röntgenstrahlung aus und erzeugt über Magnetfelder Bilder des menschlichen Körpers. Diese Methode ist hauptsächlich dazu geeignet, Weichteile darzustellen.

- MRT der Wirbelsäule und des Schädels
- MRT aller Gelenke
- MRT von Thorax (Brustraum) und Abdomen (Bauchraum)
- MRT-Angiographien (Darstellung der Blutgefäße)

Um krankhafte Befunde noch



Am MRT im St. Willibrord-Spital (v.l.): Jessica Endling, Medizinische Fachangestellte, Martin Scheele, Leitender Medizinisch-technischer Radiologie-Assistent (MTRA), und Radiologin Dr. Mariola Gorniak.

besser sichtbar zu machen, werden alle Untersuchungen mit 3D-Technik und multiplanaren Rekonstruktionen nachbearbeitet. Auf dem Computer lassen sich die Bilder drehen, auch Längsschnitte sind möglich. „So lassen sich Brüche in einem Wirbelkörper gut erkennen“, nennt Martin Scheele ein Beispiel. Pro Tag summieren sich die MRTs auf bis zu 20. Der mächtige Magnet des Geräts wird auf minus 200 Grad gekühlt – eine Herausforderung für die Klima- und

Lüftungstechnik, die einen erheblichen Aufwand erforderte.

Computertomographie (CT)

In der CT, die mit Röntgenstrahlen arbeitet, werden hauptsächlich Knochen und größere Organstrukturen dargestellt.

- CT der Wirbelsäule und des Schädels
- CT aller Gelenke
- CT von Thorax (Brustraum) und Abdomen (Bauchraum)

- CT-Angiographien (Darstellung der Blutgefäße)

Hier gilt wie beim MRT: Um krankhafte Befunde noch besser sichtbar zu machen, werden alle Untersuchungen mit 3D-Technik und multiplanaren Rekonstruktionen nachbearbeitet.

MRT (mit „Röhre“) und CT (ohne „Röhre“) sind gekennzeichnet durch einen Ring, den Martin Scheele mit einem Bagel vergleicht. Der Unterschied: „Ins MRT fährt man rein, durchs CT fährt man durch.“ Während eine Untersuchung im MRT bis zu einer Stunde dauern kann, erfolgt die Bestrahlung im CT in wenigen Sekunden. Mit dem Einsatz von Kontrastmitteln lassen sich in beiden Systemen auch Blutgefäße sichtbar machen und untersuchen.

Durchleuchtungsuntersuchungen

- Phlebographien (Darstellung der Venen mithilfe von Kontrastmitteln)
- Magen-Untersuchungen mit

- Kontrastmittel
- Kontrasteinläufe des Darms
- Durchleuchtung der Speiseröhre / Luftröhre

Konventionelle Röntgenuntersuchungen

- alle Röntgenaufnahmen von Körperstamm und Gelenken

Welche Untersuchungsmethode im speziellen Fall angewendet wird, entscheiden die Ärzte nach einer eingehenden körperlichen Untersuchung in Zusammenarbeit mit den Radiologen.

INFO

Alle per Bildgebung erhobenen Aufnahmen und Daten werden in einem **Computersystem** hinterlegt, so dass die Ärzte sie von ihrem Arbeitsplatz im St. Willibrord-Spital jederzeit abrufen können. So sind auch sie jederzeit über alle radiologisch untersuchten Patienten im Bilde.



Blick auf die Röntgenanlage der Radiologie